Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung

Herausgeber: E. Schüler

Band: 2 (1859)

Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 36.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.

Biel. Samstag den 3. September 1859.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

† Die Fortschritte der Wissenschaft in unserer Zeit im Verhältnisse zur Schule und Pädagogik.

(Vortrag, gehalten von Fr. Sch.)

II.

Ich rede hier in erster Linie von den Naturwissenschaften, in welche zum Theil auch die Wissenschaft vom Menschen (die Anthropologie) zu zählen ist. Es kann nicht befremden, daß ich sie voranstelle, wenn die Frage aufgeworfen wird, ob die Menschheit bis heute Fortschritte in den Wissenschaften gemacht habe, da sich das eben auf keinem Gebiete derselben einleuchtender zeigt, als auf diesem. Die Wissenschaft wird durch eine Reihe von oft wiederholten und wieder geprüften Beobachtungen gebildet, welche durch die Vorstellung und Vergleichung in das Erkennen vermittelt und in das Gedächtniß oder Bewußtsein gebracht werden. Wissen wird nur durch die genauesten Untersuchungen selbst der kleinsten Theile eines Organismus, thierischen, pflanzlichen oder mineralischen, mit Anwendung aller die Sinnenthätigkeit unterstützenden Werkzeuge erworben. Mit diesen Elementen arbeitet aber die Naturwissenschaft, darum ist sie mit allem Recht und in erster Linie „Wissenschaft" zu nennen. Hier herrscht das Gesetz der reinen Empirie oder Erfahrung, der sorgfältigen Beobachtung, der Schärfung aller Sinne; hier sind unklares Phantasiren, mystisches Nebelwerk für immer verbannt. Hier reiht sich eine Beobachtung folgerecht an die andere, hier wird der Zusammenhang von Ursache und Wirkung, Grund und Folge aufgesucht und festgestellt, somit erst die feste Grundlage gelegt, auf welcher das stolze Gebäude der Wissenschaft aufgeführt werden kann. Hier wird das Material zusammengetragen, mit welchem es erst möglich wird, die Gesetze in den Erscheinungen in der Natur zu studiren und dann festzustellen. Hier wird der gesetzmäßige Bau des Weltalls im Großen wie in den kleinsten Theilen erkannt und zum Bewußtsein erhoben. Kurz die ungeheure Arbeit auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, welche bis auf unsere Tage unbeschränkt fortdauert, liefert den Beweis, was der „forschende Menschengeist" an „Wissen" zu erreichen vermag. Das unleugbar nunmehr schon in der Erkenntniß Feststehende, durch tausend und wieder tausend Beobachtungen in den verschiedensten Theilen der Erde Begründete, gegenüber dem noch „Zweifelhaften", noch nicht über allen Streit hinaus „Erhobenen" ist es nun, was das Wesen, den Inhalt der Wissenschaft unserer Zeit ausmacht. Denn daß es immer auch noch „Bezweifeltes, noch nicht Ergründetes" gibt, daß der menschliche Forschergeist noch nicht Alles erforscht und ergründet hat, wird gerade der wahrheitsliebende Jünger der Wissenschaft ohne Umschweife zugeben. Nur ein Gaukler oder literarischer Taschenspieler kann das Gegentheil behaupten. Damit wird aber dem „Weiterforschen" und dem „Ergründen des noch nicht Ergründeten" keine Schranken gesetzt. Gegen jede Beschränkung in der Thätigkeit des Forschens, mag sie kommen, von welcher Seite sie wolle, muß der Mann der Wissenschaft immer protestiren. „Es fällt Nichts außerhalb der natürlichen Gesetze der Welt", bleibt sein Wahlspruch. Die fortschreitende Wissenschaft hat immer die Aufgabe zu lösen, das in seinem Zusammenhange mit dem schon Bekannten Erkannte, bis dahin noch nicht Ergründete als wesentlicher Bestandtheil in das große Gebäude der Wissenschaft einzufügen. Denjenigen nun, welche behaupten, die Naturwissenschaften führen zum „Unglauben", können wir mit dem bekannten Satze Bakon's von Verulam antworten: Die Philosophie, oberflächlich betrieben, führt von Gott ab, gründlich erfaßt, führt sie zu ihm zurück! —

Ja, genußreich ist die Beschäftigung des Naturforschers, aber auch dornenvoll und mit Anstrengung verbunden. Denn ein wesentliches Erforderniß für die Erlangung nennenswerther Ergebnisse ist die freie, uneigennützige Hingebung an die Arbeit und Ausdauer. Wer ermüdet darin, wird Wenig oder Nichts gewinnen. Auch bestehen in der Befähigung, die Natur scharf zu beobachten, große Unterschiede. Nicht Jeder hat das Talent dafür; einige Menschen bewegen sich in der Naturbetrachtung von Jugend auf wie in ihrem natürlichen Elemente mit der größten Gewandtheit und sehen, was Andere mit der stärksten Anstrengung ihrer Augen, ja mit dem Mikroskope kaum bemerken. Einige haben wohl das Talent, aber nicht die Ausdauer und erreichen darum wenig. Andere gewinnen durch rastlose Thätigkeit eine große Fertigkeit im Beobachten, wie im Ordnen des durch viele Beobachtungen Festgestellten. Denn für die Naturbeschreibung genügt nicht nur das Zusammentragen von Beobachtungen, ihm muß auch das Ordnen der Masse des Beobachteten in eine übersichtliche Form nachfolgen. Die Naturforscher sollen nicht nur wie die Ameisen sein, welche von allen Seiten Nah-

rungsstoffe zusammenschleppen, sondern wie die Bienen, welche die Blumensäfte zu Honig und Wachs verarbeiten.

Es gibt auch eine eigene Klasse von Menschen, welche mit der Naturforschung eine Art von Dilettantismus treiben. Das Wenige, was sie beobachten, beeilen sie sich, sofort auf den Markt zu bringen, indem sie es entweder einem Gelehrten senden, damit er den Namen des sinnreichen Entdeckers sofort in seinen Vorträgen nenne, oder einem Journale, um ihre Namen sofort gedruckt zu sehen. Dieser Dilettantismus macht sich oft sehr breit. Aber es genügt nicht nur, zwei Augen zu haben, um ein Naturforscher zu sein. Beobachten heißt nicht nur einfaches Beschauen und Aufschreiben des Gesehenen. In der gründlichen Beobachtung wendet sich der Geist des Menschen den ihn umgebenden Dingen mit den Sinnen zu, um eine genaue Kenntniß von ihren Eigenschaften, Wirkungen, Beziehungen und Ursachen zu erlangen, ihre Aehnlichkeiten und Unterschiede zu begreifen, von der Wirkung oder den verschiedenen Bedingungen der Wirkung oder ihrer Uebereinstimmung mit andern Wirkungen auf die Ursache zu schließen. Das Experiment ergänzt die Beobachtung, um zu ergründen, was den Sinnen entgeht; die Beobachtung beschäftigt sich mehr mit den Wirkungen, das Experiment mit der Ergründung der Ursachen.

Die Welt, wie sie ist, bildet die Grenzen der Beobachtung, die Grenzen des Experimentes bildet die ungeheure Menge aller Combinationen, welche der Philosoph mit allen Wesen des Universums vornehmen kann. Wer die Natur noch mehr ergründen will, muß wenigstens eine allgemeine Kenntniß von dem bisdahin in den Naturwissenschaften schon Geleisteten besitzen, er muß diejenigen Theile derselben genauer kennen, mit welchen seine Arbeiten zusammenhängen; er muß die Geschichte der Beobachtungen kennen, die verschiedenen Methoden der Beobachter, um sich nach ihnen zu bilden. Aber mit diesen Eigenschaften muß zugleich ein aufgeklärter Skeptismus verbunden sein. Wer nicht fehlerhafte Beobachtungen machen will, selbst wo alle physischen Bedingungen, gute zu machen, gegeben sind, soll sich selbst mißtrauen. Aber nicht nur in eigenen vorgefaßten Ideen soll sich der Naturforscher nicht bewegen, will er klar sehen, sondern auch die Theorien Anderer soll er nicht annehmen, ohne geprüft zu haben. Ja den eigenen Sinnen soll man mißtrauen, um die Gewißheit zu erlangen, daß sie nicht täuschen; seinem Verfahren, um zu beurtheilen, ob es geeignet ist, zu enthüllen, was man sucht; endlich auch seinen Ergebnissen, um sich zu überzeugen, daß sie den Thatsachen entsprechen, auf welchen sie beruhen. — Große Fehler und Irrthümer entstehen daraus, daß nicht in der bezeichneten Weise von vielen Beobachtern verfahren wird. Auch das beste Mikroskop ist nutzlos in der Hand Desjenigen, welcher keinen verhältnißmäßig gebildeten Geist hat. Beobachten heißt die Natur befragen — eine schlecht gestellte Frage kann eine trügerische falsche Antwort zur Folge haben. Somit ist es klar, daß der feine Beobachtungsgeist wohl selten ist, weil er feine Sinne, eine lebhafte Einbildungskraft, ein leichtes Gedächtniß, ein starkes Denkvermögen voraussetzt. Wie vielen Menschen geht nicht überhaupt aller Sinn, alle Befähigung für Beobachtung gänzlich ab! Wie Viele bemerken nur einen Theil der Gegenstände und das Wesentliche derselben gar nicht! — Nichts beweiset mehr für die Seltenheit des Beobachtungsvermögens, als die häufigen Streitigkeiten über die Thatsachen. — Eine gewisse Uebung und Geschicklichkeit erfordert auch der Gebrauch der Beobachtungswerkzeuge; der Naturforscher muß mit diesen gewissermaßen zusammenleben, er muß sie unter den günstigsten Bedingungen zu gebrauchen wissen.

Mit dem Gesagten soll nur angedeutet werden, daß die ernsthafte Naturforschung keine leichte Arbeit, daher auch die Anfertigung guter Werke über naturwissenschaftliche Stoffe schwierig ist, mögen sie sich bewegen, auf welchem Gebiete sie wollen. Ich erwähnte die Werkzeuge der Beobachtung, des Forschens. Was vermöchte wohl der Astronom ohne die Fernröhre, der Physiker und Chemiker ohne eine Menge von Apparaten, der Botaniker, Mineralog, Physiolog, Zoolog besonders ohne das Mikroskop zu ergründen und anschaulich zu machen? Und doch, wie sehr sind nicht auch diese Werkzeuge im Laufe der Zeit, besonders aber in der neuesten Zeit, zugleich mit den Fortschritten im Entdecken und Wissen vervollkommnet worden!

Seminarbetrachtungen.

(Amt Fraubrunnen.)

II.

Nach sechsjähriger Wirksamkeit waren die Tendenzen und Leistungen Herrn Morfs bekannt genug geworden. Das Urtheil darüber hatte sich gebildet. Es war kurz zusammengefaßt ungefähr Folgendes: Herr Morf ist 1) ein Mann von vielen Kenntnissen, 2) ein sehr fleißiger Arbeiter, 3) ein sehr gewandter Lehrer, 4) ein allzuguter Oekonom, 5) ein enger, ängstlicher Pädagog, 6) ein unpraktischer Methodiker, 7) ein unverträglicher Kollege, 8) ein Partisan der Geistlichen, 9) ein Gegner der Lehrer, 10) ein Gegner der liberalen Richtung im Kanton. Dieses Urtheil halten wir für richtig und billig. Die Anerkennung, welche in den drei ersten Punkten ausgesprochen ist, wollen wir in ihrem ganzen Umfang gelten lassen; dagegen halten wir uns verpflichtet, den Tadel zu motiviren.

Zu Punkt 4: Ein allzuguter Oekonom. Herr Direktor Morf dürfte dem Hrn. Oekonomen Morf einige gute Räthe geben, als z. B. Geben Sie doch den Zöglingen ganze Milch statt blauer! Es sind junge Leute, die angestrengt arbeiten müssen, und zudem meist noch in starkem Wachsthum begriffen sind. Man muß sie daher auch gut nähren, und es kommt dabei noch mehr auf die Qualität als auf die Quantität der Nahrung an. Ueberhaupt, Herr Oekonom, vermeiden Sie Uebertreibungen, seien Sie human gegen unsere Arbeitsleute, verträglich mit den Nachbarn. Es gibt gar fatale Gerüchte, wenn man Arbeiter und Lebensmittel aus andern Dörfern muß kommen lassen, weil man sich mit der Nachbarschaft verfeindet hat. Das ist, so lange die Anstalt besteht, noch keinem Oekonomen begegnet, als Ihnen. Wenn ihm dann der Herr Oekonom entgegnen will: Aber Herr Direktor, bedenken Sie doch Ihre unsichere Stellung; bei Ihrer unsichern Stellung müssen Sie durchaus ein sehr günstiges Budget haben, sonst sind Sie verloren; so erkenne der Herr Direktor diese Stimme als diejenige des Versuchers und entgegne getrost: Der Mensch lebt nicht vom Budget allein.

Zu 5: Ein enger, ängstlicher Pädagog. Er meint es dabei wohl nicht bös; er möchte die Zöglinge vor allem Bösen behüten und bewahren. Es ist aber in solchem Erziehungsverfahren keine weckende und erhebende Kraft. In den frühern Perioden des Seminars durften die Zöglinge in den Gärten spazieren, ja, es wurde eine kleine Spazieranlage eigens dafür eingerichtet. Diese Gelegenheit wurde denn, wie man sich wohl denken kann, reichlich benutzt. Da gingen Einzelne still meditirend für sich allein, Andere lebhaft diskurirend in Gesellschaft. Weitaus der größte Theil dieser frischen, freien Thätigkeit war der Seminaraufgabe gewidmet, und was daneben ging, war gar harmlos und ungefährlich. Wie unnatürlich ist es nun, alle diese Jünglinge vom Morgen bis zum Abend im Hause eingesperrt zu halten, und sie unaufhörlich direkt und indirekt zu bewachen und zu beaufsichtigen, als ob sie immer nur darauf bedacht wären, Böses zu thun. Solches Mißtrauen entbehrt alles Grundes. Die jungen Leute treten in die Anstalt, fast ohne Ausnahme, mit den besten Vorsätzen; sie wollen gute, ja ausgezeichnete Lehrer werden; zu Hause hat man sie ermahnt, sich gut aufzuführen, der Familie nicht Schande, sondern Ehre zu machen, und sie haben sich das vorgenommen. Das sind die Dispositionen, die man in der Regel voraussetzen kann, und nun bedarf es nur einer väterlichen, festen, ungekünstelten Leitung und Alles

wird gut gehen. Früher durften die Zöglinge die Seminarbibliothek benutzen; dadurch wurde oft der Unterricht sehr schön ergänzt, erweitert, belebt. Die enge, ängstliche Pädagogik des jetzigen Direktors gestattet auch das nicht mehr. Sie sollen scheint's nichts sehen und hören, als was er für sie ausliest. So werden die vorhandenen Lehrmittel der Anstalt nicht einmal in Anwendung gebracht.

Zu 6: Ein unpraktischer Methodiker ist er, obschon er einer bessern Methode, als die von Wurst ist, bei uns hat Eingang verschaffen helfen; denn diese bessere Methode ist nicht sein; wohl aber sind sein eine Menge von Zuthaten, die er hier und da und dort aufgefischt hat, und diese sind eben unpraktisch. Eine Kritik in diesem Blatte, unstreitig von einem ausgezeichneten Schulmanne herrührend, hat das schlagend nachgewiesen und die Antikritik im Vogt'schen Blatte, viel Spreu und wenig Kern enthaltend, hat daran nichts widerlegt. Der ächte Methodiker ist gern in der Schulstube; man hört wenig davon, daß Herr Morf Schulen besuche. Wenn sich seine Methodik in der Schulstube entwickelt hätte, so würde er seinen Zöglingen nicht die bekannten Lautirnarrheiten empfehlen können.

Zu 7: Ein unverträglicher Kollege. Hiefür führen wir blos das Faktum an, daß noch keiner seiner Kollegen öffentlich für ihn aufgetreten ist. Es wird es auch keiner thun. (Sch. f.)

Mittheilungen.

Bern. In Unterstützung des Hülferufs in letzter Nr. der N. B. Sch. Z. erklärt sich die Redaktion dieses Blattes ebenfalls bereit, Liebesgaben für die hülfsbedürftigen Hinterlassenen des verunglückten Lehrers Gerber von Wangelen in Empfang zu nehmen. Sie wird dieselben gewissenhaft an ihre Bestimmung gelangen lassen und s. Z. Rechnung darüber ablegen.

J. König, Lehrer in Biel.

— Erklärung. In Betreff einer in der B. Z. und in der N. B. Sch. Z. gegen das Komite des Kantonal-Gesangbildungsvereins ausgesprochenen Rüge wegen Unterlassung einer Abordnung an das Gesangfest in Orpund bemerkt Hr. Weber in ersterm Blatte: Das genannte Komite habe keine Einladung erhalten. Ihm sei allerdings eine solche zugekommen; er habe dieselbe jedoch bloß als ihn persönlich betreffend angesehen, da er seit vorigem Jahre von der Leitung des Kantonal-Gesangvereins zurückgetreten sei. Als Gründe dieses Rücktrittes führt Hr. W. an: Er habe sich nach seiner Rückkehr ins Privatleben bald überzeugen müssen, daß ein Privatmann an der Spitze des Kantonal-Gesangwesens mit dem besten Willen das nicht leisten könne, was er sollte und was in amtlicher Stellung leicht erzielt werden könne. Trotzdem habe er mehrere Jahre dem an ihn ergangenen Rufe Folge geleistet. Als dann aber mehrere der rüstigern Führer von Vereinen sich zurückzogen und von den seit 1853 aus dem Seminar getretenen Lehrern nur drei die Leitung von Gesangvereinen übernommen, sei er zurückgetreten. Ein Musikdirektor des Kantonal-Gesangbildungsvereins habe nicht bloß das Kantonal-Gesangfest zu dirigiren, sondern seine Hauptaufgabe bestehe darin, die Vereine das ganze Jahr hindurch im gehörigen Feuer zu erhalten und die musikalische Ausbildung derselben mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu befördern. Dieß sei einem Privatmanne nicht möglich, sondern nur dem Seminar, weil in demselben die größere Zahl der Leiter von Gesangvereinen gebildet werde. „Der Musiklehrer des Seminars ist seiner Stellung nach Direktor des Gesangbildungsvereins." Thut er das Seinige, so wäre es unbillig, wenn ein Privatmann die Früchte seiner Arbeit erndten würde. Zählt er aber die Hebung des Gesangwesens nicht zu seiner Aufgabe, so erzielt ein Privatmann nie die gewünschten Resultate. Schließlich versichert Hr. W., daß er trotz seines Rücktrittes nach Kräften zum Gedeihen des Gesangwesens fortwirken werde.

Bätterkinden, 16. August. Als liebliche Frucht unserer dießjährigen Konferenzthätigkeit feierten wir letzten Sonntag mit unsern Schulkindern ein Jugendfest. Dank dem sonnenhellen Tage, dem freundlichen Beistande von Behörden und Privaten und den vereinten Bemühungen der Lehrerschaft der Kirchgemeinden Utzenstorf und Bätterkinden ist das Fest herrlich gelungen. Kein Unfall, kein Mißton störte die frohe Gemüthlichkeit. Eine Schaar von 500 Kindern, klein und groß, arm und reich, freute sich bei Gesang, Spiel und Tanz auf grüner, menschenumwogter Wiese. Der Zudrang des Publikums war außerordentlich und man las auf allen Gesichtern frohe Zustimmung. Besonderer Aufmerksamkeit erfreute sich das gutinstruirte Kadettenkorps, das im Feuer exerzirte und eine Menge Manövers mit großer Gewandtheit ausführte. Die elegante Korpsfahne, ein großmüthiges Geschenk des biedern von Arx, Zuckerbäcker in Utzenstorf, wurde zugleich eingeweiht. Den Glanzpunkt des Festes bildete die Speisung der 500. Das war ein Jubel, als jedem der im Grase gelagerten Kleinen etwas Brod und Wurst nebst einem Glase Wein verabreicht wurde! Zwar blieben nicht besonders viele Brocken übrig, doch in allen Herzen ein freundliches Andenken an den herrlichen Tag. Unter frohen Gesängen löste sich dann rechtzeitig die kleine Armee auf, um den Wenigen, die daheim bleiben mußten, Kunde zu bringen von dem Erlebten. Manch freundliches Wort des Dankes ward uns Lehrern zu Theil; das Fest ist gelungen und hat gut gefallen — wir sind reichlich belohnt! M.

Langnau. Ueber den hier abgehaltenen Fortbildungs-Kurs berichtet eine zweite Korrespondenz Folgendes:

Herr Inspektor Schürch hat im Sprachunterrichte nach einem Ueberblick auf den Entwicklungsgang des bildenden Unterrichts im Allgemeinen und des Sprachunterrichts im Besondern durch theoretisch-praktische Belehrungen den Knäuel der Otto'schen Methode zu entwirren gesucht, wobei die untern Schulstufen mehr als die dritte berücksichtigt wurden.

Herr Pfarrer Straßer hat in Reformations- und Kirchengeschichte über allgemein kirchliche und konfessionelle Verhältnisse Vorlesungen gehalten.

Herr Helfer Stauffer hat im Religionsunterrichte nach Aufstellung allgemeiner Prinzipien den Lehrstoff und die Lehrmethode für jede Schulstufe fixirt, dann praktische Uebungen damit verbinden lassen.

Herr Hutter hat in seinem Zeichnungsunterricht durch die Handübungen, Konstruktionsübungen, Schattirungs- und perspektive Theorie nicht alle Kurszöglinge zu fertigen Zeichnern gemacht, hingegen hat er alle belehren können, wie dieses bisher meist nur mechanisch betriebene Fach auch zu einem formell bildenden Unterrichtsgegenstande gemacht werden kann.

Herr Urwyler hat in Physik und Naturgeschichte, von den Erscheinungen auf die Gesetze schließend, vom Besondern zum Allgemeinen gehend, praktisch-methodische Anleitung gegeben, wie auch die Naturkunde zu einem praktischen und bildenden Unterrichtsgegenstande gemacht werden kann. Herr Urwyler hat auch einen methodischen Kurs im Taktschreiben gegeben.

Herr Scheitlin hat, in der Geographie dozirend, zuerst das Allgemeine aus der Schweizergeographie, wie Lage, Größe, Bevölkerung, Gebirgszüge und Flußgebiet 2c., hernach das Wesentlichste aus der mathematischen Geographie behandelt.

Am letzten Abend versammelte man sich zu einem gemeinschaftlichen Abschiedstrunke. Da wechselten Gesänge (Quartett und Chorgesänge) und Reden, ernst und humoristisch. Die Toaste galten: den schönen Händen, welche den Festkranz geflochten; dem Erziehungsdirektor für die Anordnung des Kurses und für seine rastlose Thätigkeit zu Verbesserung des Schulwesens; dem Schulinspektor für die Leitung des Kurses und den Herren Kurslehrern für ihren Eifer und ihre Treue; den Behörden und der Bevölkerung von Langnau für ihr freundliches Entgegenkommen; den Kostgebern für ihre Geduld und Bereitwilligkeit; der Langnauer Blechmusik für das der Versammlung gebrachte Ständchen und für die musikalische Mitwirkung an diesem kleinen Feste.

Dieser Kurs kann allgemein als gelungeen betrachtet werden. Zu diesem Gelingen haben mehrere Faktoren zusammengewirkt, wie:

a. Die treffliche Leitung von Seite des Herrn Inspektors.
b. Treue und Eifer der Herren Kurslehrer, wofür ihnen die vollste Anerkennung gebührt.
c. Das freundliche Entgegenkommen von Seite der Behörden und der Bevölkerung von Langnau.
d. Die Kollegialität und Strebsamkeit der Kurstheilnehmer.

Bucheggberg. Samstag den 19. v. Mts. ist in Solothurn ein vierwöchentlicher Fortbildungskurs, zu dem 32 Lehrer einberufen wurden, zu Ende gegangen. Ich hoffe, einige Notizen daraus werden auch für ein weiteres Publikum pädagogisches Interesse bieten.

Die Lehrgegenstände im Seminar waren: a. Religionsgeschichte ohne konfessionellen Unterschied, b. Schweizergeschichte, c. Methodik, d. die Stylistik in der Volksschule, e. Literaturgeschichte (diese 5 Lehrgegenstände ertheilt von Direktor Fiala), f. Praktische Geometrie, g. Algebra (f u. g von Prof. Schumacher), h. Gesang und Musik (Lehrer Wirz), i. Gymnastik und Jugendspiele (Turnlehrer Baumgartner). Während die fünf erstern mit einer ausgezeichneten Sachkenntniß und Logik vorgetragen wurden, während Gymnastik und Jugendspiele Gliederbau und Zwerchfell rüttelten und Gesang und Musik befriedigten, gewahrte man in Geometrie und Algebra weder Plan noch Ziel und beim Dozenten weder glückliche Entwicklungsgabe, noch mathematisch genaue Verstandesschärfe, was sich wohl durch ein Liebesverhältniß in Grenchen entschuldigt. (?) Schade, daß man die Naturwissenschaften vergessen, diese Grundlagen der Aufklärung und Bildung, der wahren Weltansicht!

Herr Direktor Fiala hat die Sympathien der Lehrer gewonnen, wie einst Grunholzer in Münchenbuchsee. „Ihr seid Männer," sagte er beim Beginn des Kurses, „Ihr werdet die Disziplin unseres Zusammenlebens erhalten durch freie Selbstbestimmung und durch eigene Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Moral, des Edlen und Schönen." Obschon er das positive Christenthum den Universalideen eines Herder, Göthe, Schleiermacher und Fichte vorzieht, schwört er doch nicht auf die Monstranz und das Meßbuch, sondern sucht Wissenschaft und Christenthum zu harmoniren. Sein Leben ist die personifizirte Humanität selbst. Auch glaubt er an den Spruch: „Wunderschön ist Gottes Erde", und ist ein Meister in Witz, Humor und Cordialität. — Dem Schulmeisterdonnerer Fuchs in Kestenholz setzt er die Devise entgegen: „der Schulmeister muß Hochmuth haben" (diese Worte hat er direkt so gesprochen), d. h. Bewußtsein von der erhabenen Aufgabe der Volksbildung, Bewußtsein seiner Rechte und Pflichten und seiner moralischen Würde. Welcher Lehrer wollte nicht Hand in Hand mit einem solchen Manne und Schulfreunde handeln! — Ich bin Rationalist, bin durch und durch von Diesterweg durchsäuert, schmolle daher, daß Herr Fiala in die Morf'sche Sprachverwirrung hineingerissen wurde; aber ich kann ihm unbedingt das Zeugniß der Liberalität und Freisinnigkeit ausstellen.

„Freude, schöner Götterfunken!" war die Melodie des Gemüthslebens der 32köpfigen Lehrerfamilie. Knallerbsen und Satyren, Ironie und Scherz wechselten. Bei den Rauchern und Müden herrschte der gemüthlichste, indifferenteste Kommunismus: Pfeifen und Tabak, Betten und Wolldecken waren gemein. — Heute war ein liegengebliebener Liebesbrief, morgens die Stecknadel eines Eiteln der Held des Tages. Am „rauschendsten" wurde aber der Humor, wenn nach sonntäglichem Spaziergang etwa Einer zur Seltenheit eine tüchtige Dosis Nektar heimbrachte. Da wäre ein moralisirender Kapuziner schlechter weggekommen, als der in Wallensteins Lager.

Mit diesem Humor paarte sich aber wissenschaftliches Studium, Lekture, Diskussion. Ueberall waren klassische Werke aufgelegt, überall Pflege der Geistbildung; der ganze Kurs war ein geistiges Uebungslager. Erfreulich war die Toleranz beider Konfessionen. Es herrschte weder der Geist protestantischer Orthodoxen, noch der des allein selig machenden Roms, sondern die Idee christlicher Duldung und Liebe, der Glaube an das Recht der forschenden Vernunft. Humboldt's Kosmos ist unter „der Elite der Solothurner Lehrer" populärer, als ein Morf'scher Evangeliumsleuchter.

Die Lustfahrt nach Biel zeigte die Zusammengehörigkeit von Oberbehörden und Lehrerschaft, zeigte, daß man die Lehrerschaft würdigt und schätzt. Die Früchte bringt die Zukunft.

Deutschland. In dem Fürstenthum Lippe ist der Heidelberger Katechismus in den Schulen eingeführt worden. Dagegen erhob sich von Seite des Volkes und der Lokalschulbehörden ein energischer Petitionssturm. So gar einfältig scheinen die Leute da draußen denn doch nicht zu sein. Hier hat man geglaubt, dem nämlichen Buche noch, ein freilich nur bescheidenes, Plätzchen im Unterrichtsplane einräumen zu sollen.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kdz.	Bsldg.	Prüfung.
Goldern (Meiring.)	g. Sch.	80.	Fr. 150 ꝛc.	5. Sept. in Meiring.
Hohfluh „	U. Sch.	50.	Fr. 150.	„ „
Ried (Worb)	g. Sch.	24.	g. Min.	8. Sept.
Thal (Trachselw.)	U. Sch.	80.	„	10. Sept.
Habkern	U. Sch.	75.	„	5. Sept.

10 Lehrerstellen an der reorganisirten Kantonsschule in Pruntrut. Anmeldung bei Herrn Regierungsstatthalter Frotté, Präsident der Kantonsschulkommission in Pruntrut, bis 10. September. Besoldung Fr. 1500—1800 durchschnittlich.

Ernennungen.

Hr. Reußer in U.-Langenegg als Lehrer in Ortbach.
Hr. Moser von Biglen als Lehrer in Ob.-Dießbach.

Korrespondenz. Hr. Sch. in M.-B. Ihr Art. über die „Zeitstimmen" erscheint in nächster Nr. Nach Luzern. Dankend erhalten. Wird benützt. Hr. N. in Z. Zu spät eingetroffen für diese Nr.

Promulgation.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern,

in Ausführung der §§ 20 und 21 des Gesetzes über die Organisation des Schulwesens vom 4. Juli 1856,

beschließt:

Das von Herrn Alexander Hutter, Zeichnungslehrer an der Kantonsschule in Bern, ausgearbeitete und von ihm selbst in Verlag genommene Werk:

„Der Zeichnenunterricht für Volksschulen"

ist als obligatorisches Lehrmittel in sämmtlichen reformirten und katholischen deutschen Primarschulen des Kantons Bern dem Zeichnungsunterricht zu Grunde zu legen.

Jede Schule hat, nachdem sie die drei ersten Hefte als Grundlage für das Zeichnungsfach tüchtig durchgeübt, nach den Bedürfnissen, welche die Beschäftigungen einer Landesgegend erheischen, weitere Hefte auszuwählen, um ihre Schüler für die bildliche Darstellung von Gegenständen aus dem Berufsleben so weit möglich zu befähigen.

Bern, im August 1859.

Der Direktor der Erziehung:
Dr. **Lehmann.**

Zur Notiznahme. 1) Verkaufspreise gegen Baar an alle Schulanstalten des Kantons Bern sind festgesetzt, wie folgt:

Heft 1, 2, 3, 4 und 9, jedes Fr. 1. 75.
Heft 8 und 10, jedes Fr. 2. —
Heft 5, 6 und 7, jedes Fr. 2. 50.

Die Versendung an alle Besteller hat ohne Anrechnung irgend welcher Kosten, Frankaturen ausgenommen, zu geschehen. Bei unfrankirten Bestellungen ist das Porto den Bestellern anzurechnen.

2) Bei parthienweisem Ankauf von wenigstens ein Dutzend Heften wird per Heft 15 Rappen Rabatt gestattet.

3) Herr Hutter ist verpflichtet, alle Hefte stets vorräthig zu haben, damit jeder Bestellung sofort entsprochen werden kann.

4) Jedes Heft soll einzeln gekauft werden können. Zur Verabfolgung einzelner Blätter ist hingegen Herr Hutter nicht verpflichtet.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.